

Zeitschrift:	Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber:	Bioforum Schweiz
Band:	59 (2004)
Heft:	1
Rubrik:	Schaufenster

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

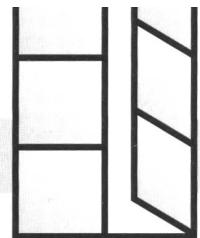
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Grenzen(los) leben

spatze
hof

Leben auf dem Spatzenhof und im SPATZEnäsch - Ein Gedankenanstoss

Grenzspiegel

Unsere Grenzen sind die Schweizergrenze, die Thurgauer Kantongrenze, die Münchwiler Bezirksgrenze, die Schönholzerswiler Gemeindegrenze, dann die Spatzenhof-Grenze.

Innerhalb dieser Grenzen bewegen sich 8 Menschen, die Grosseltern Hans und Elsa Halter, die Kinder Ladina, Gaudenz und Andres, die Pflegetochter Jasmine und die Betriebsleiterin Denise und Ueli.

In Begleitung überschreiten zwei Pferde die Grenzen ab und zu. Die 15 Schweine halten sich an die Gebäude- und Auslaufgrenzen, ebenso die verschiedenen Kälber. Die 20 Kühe grasen schon mal auf Nachbars Weide oder trainieren für ein Rennen, obwohl ein Muni die Herde zusammenhält. Die 4 bis 15 Kaninchen versuchen ihre Grenze durch Buddeln unterirdisch zu durchbrechen. Die Kulturen, die die Grenzen respektieren, sind: Getreide, Mais, Futterrüben, Obstanlage, Hochstammbäume, Wiesen und Weiden, als Juwel die Weinreben. Das alles auf einer Fläche von 20 Hektaren.

Grenzen leben – Grenzenlos leben

Ueli Halter schreibt:

Der Nachbar «karrt» mir übers Land!

Das war der Titel eines Artikels in unserem Gemeindeblatt vor einiger Zeit. Ein Bauer hatte im Land des Nachbarn gewendet, als er am Pflügen war. Er hat seine Feldgrenze nicht eingehalten, nicht einhalten wollen?

Grenzen, ein fast grenzenloses Thema für mich als Biobauer. Ich unterscheide zwischen den Grenzen, die durch uns Menschen gesteckt, verändert, erweitert oder missachtet werden. (Landesgrenzen, Gebäudegrenzen, Gesetzesgrenzen...)

Die anderen Grenzen werden uns von Gott in seiner Schöpfung offenbart, also z.B. die Lebensgrenze, die Ertragsgrenze, die Waldgrenze, die Schneegrenze. Für mich ist es immer eine besondere Herausforderung, die Grenzen, die mir durch Kontrollen, durch Gemeinde, durch das Gesetz, aber auch durch Mitmenschen gesetzt werden, auch einzuhalten. Vielleicht macht es mir deswegen soviel Mühe, die Grenzen der Schöpfung auch noch zu akzeptieren. Dass die Äpfel Regenflecken bekommen, der Weizenertrag bei 30 kg und nicht bei 60 kg liegt, von den Kühen 5000 kg statt 15'000 kg Milch kommen, ein Stierkalb statt eines Kuhkalbes geboren wird.

Ich merke dennoch, dass die Grenzen für mich als Mensch und Landwirt zutiefst befreind sind. Zumindest wenn ich mich darauf einlasse, mit ihnen zu leben und nicht ständig versuche, die Grenzen selber wieder zu erweitern oder umzustossen.

Kann sein, dass auch ich meinem Nachbar dann und wann übers Land «karre».

Gaudenz (12 1/2 Jahre) schreibt:

Wer eine Grenze unerlaubt überschreitet, wird vielleicht mit dem Gewehr verjagt. Wenn ich die persönliche Grenze eines anderen überschreite, muss ich mit einer Reaktion rechnen. Es fällt mir schwer Grenzen einzuhalten. Abmachungen im Alltag über-

trete ich manchmal. Mein und dein zu unterscheiden fällt mir schwer.

Eine Grenze ist eine Einschränkung, die jeder Mensch braucht. Nur wer lernt sich selbst eine Grenze zu setzen und sie zu beachten, wird sich auch später an Grenzen halten können. Das befähigt die Menschen, etwas ohne Gewalt auszudiskutieren und nicht mit dem Gewehr Selbstjustiz zu üben.

Ladina (14 Jahre) schreibt:

Grenzen sind für mich Regeln, die ich einhalten müsste. Egal wo ich hinkomme, überall gibt es Regeln, die Grenzen kennzeichnen. Überschreite ich die Grenze hat das Konsequenzen. Es ist, wie wenn ich mit meinen Kaninchen im Gehege stehe und sage: «Sieh hier, der Zaun ist die Grenze und die Überschreitung führt zum Kochtopf!» Nein, natürlich ist es nicht ganz so, denn ob Mensch oder Tier, man muss die Grenze auch verstehen, um sie einhalten zu können. Meine Erfahrung mit Pferden führt mich zur Erkenntnis, dass Pferde «Grenzprobleme» haben. Sie versuchen immer wieder die Grenzen auszudehnen.

Auch Kinder machen das mit ihren Eltern. Grenzen sind von grösster Wichtigkeit, da sie jedem Freiheit geben, aber bei Überschreitung auch Konsequenz brauchen. Die Strafe soll die Lehre sein, Grenzen einzuhalten. Die Erweiterung der Grenzen, der Lohn für das Einhalten der Grenzen. Auch ich halte die Grenzen nicht immer ein, da sollten sich meine Eltern fragen: «Wer kann das schon?» und gnädig sein.

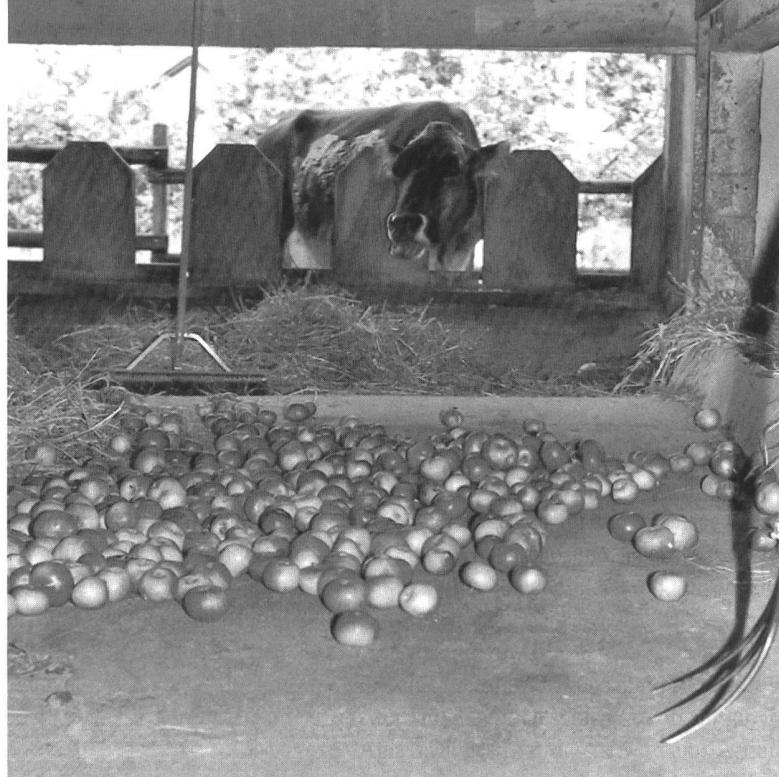
Denise Halter-Eichenberger schreibt:

In meinem Leben packte mich immer wieder die Sehnsucht nach Grenzerweiterung. Die Lust auf Neues, Unentdecktes, Fremdes, schlicht nach Mehr.

Das Leben auf dem Lande in der kleinen Dorfgemeinschaft, den Fokus meistens aufs Nahe gerichtet, aufs Detail, das tut meinen Nerven gut. Doch manchmal wird es mir etwas eng.



Am deutlichsten spüre ich meine Grenzen im Leben und Arbeiten mit den Menschen um mich herum. Wie schön und einfach wäre es, wenn ich, oder noch einfacher mein Mann, in der richtigen Situation verständnisvoll, humorvoll, gütig, zärtlich und, und, und sein könnte. Aber nein, ich bin / mein Mann ist im unpassendsten Moment unpünktlich, in Eile und will das Geld nicht für das Gleiche ausgeben wie ich. Die Grenzen kommen in der Familie schnell und deutlich hervor. Sind wir gute Beobachter, und als Bioleute sind wir das, stellen wir fest, dass in der Gesellschaft die Grenzen von niemandem mehr gerne gesetzt werden. Wenige wollen sich noch in Verantwortung einbinden lassen.



Wer kommt ins Spatzenäscht?

Einerseits Jugendliche, die die Oberstufenjahre in einer Gastfamilie erleben und parallel dazu Lebensmuster überprüfen und wenn nötig umlernen wollen. Andererseits junge Erwachsene, die sich in einer Lebens-, Familien- oder Sinnkrise befinden, die nach einer abgeschlossenen Therapie im Prozess zur Selbständigkeit Unterstützung wünschen und/oder die sich auf einem Biohof neu orientieren wollen.

Was können wir?

- mit dir zusammen deine Fähigkeiten und Begabungen entdecken und fördern
- dich ermutigen auf deinem Weg nicht aufzugeben, dein Selbstvertrauen stärken
- sinnvolle Freizeitbeschäftigung fördern
- dich entdecken lassen, dass deine Freude an dir und deinem Leben nicht nur von deiner Umgebung abhängt, sondern, dass du deinem Leben selber Gestalt geben kannst
- dich fördern zu vermehrter Eigenverantwortung und Selbstständigkeit

Was können wir nicht?

- Wir bieten keine Krisenintervention und Ferienplätze an
- Wir sind keine therapeutische Institution, übernehmen aber gerne die Nachsorge
- Menschen mit akuter Suchtproblematik, Suizidgefahr oder psychotischen Neurosen können nicht aufgenommen werden.

Was glauben wir?

Wir glauben, dass Gott uns in unserem Leben begleitet und uns durch seinen Sohn Jesus Christus nahe gekommen ist. Mit ihm und seinem bedingungslosen Ja zu uns rechnen wir täglich. Wir erleben, dass innere Heilung möglich ist, wenn Menschen Schutz, Liebe und Vergebung im Alltag erleben.

Eigene Vernetzung

Die Platzierung und Betreuung kommt über die Agentur für Pflegefamilien zustande. Persönlich unterstützt und beraten werden wir von einer Fachperson.





Eine Pferdefrau schrieb einmal:

«Die Menschen verstehen mich nicht! Wenn ich A sage, meine ich A. Die Menschen denken, sie können mich davon abbringen. Ich weiss einfach aus meiner Erfahrung mit Pferden, das ist das Dummste und Gefährlichste was ich tun kann.»

Ich stelle fest, an Menschen, die A sagen und dabei bleiben, fehlt es uns vor allem. Ich bin fest überzeugt, dass Kindererziehen, d.h. sie zu verantwortungsvollen, freudigen, ermutigten Erwachsenen begleiten, ein unterschätzter Prozess ist.

Ich entdeckte in den vergangenen 16 Jahren mit meinen eigenen Kindern und über 20 Kindern und jungen Erwachsenen in Krisensituationen, dass Grenzen setzen, erweitern, wieder enger machen, aber auch Grenzen akzeptieren, wahre Liebe ist. Erst entwickelte Grenzkompetenz macht Freiheit möglich. Das kann keine/r von Geburt an, alle sind am Lernen. Wenn ich mich in den Prozess hinein begebe und bereit bin, die Grenzen immer wieder zu prüfen, das Gute zu belassen oder wo nötig etwas zu verändern, werde ich immer wieder Spannendes, Neues, Unentdecktes, ja Mehr erleben.

So schliesse ich mit Dietrich Bonhoeffer:
Mit Gott tritt man nicht auf der Stelle,
sondern beschreitet einen Weg!



Denise und Ueli Halter mit den Kindern
Ladina, Gaudenz, Andres und Jasmine

Frieden(s)stifte(n)

Im Projekt in Afrika, in dem ich vor über 20 Jahren mitarbeiten durfte, konnten u.a. junge Leute eine Ausbildung als Krankenpfleger, Handwerker oder Landwirt machen. In Gesprächen über diese Ausbildung pflegten wir die Frage nach dem Unterschied von Berufsmann und Bank- oder Strassenräuber zu stellen. „Fachkompetenz“ brauchen beide und unternehmerisches Risiko eingehen müssen auch beide. Aber es war jeweils noch bald klar:

Wo es nur noch Räuber gibt, gibt's auch nichts mehr zu rauben. Mangel, Missgunst und Misere wären die Folge. Also braucht es Menschen, die etwas schaffen, wenn wir dem zuvorkommen wollen. Etwas schaffen heisst nicht nur, beschäftigt zu sein. Beschäftigt sein können wir auch mit Leerlauf. Etwas schaffen hat mit Gestalten zu tun, mit Kreativität, mit «Resul-Taten».

Gesunde Menschen, brauchbare Gegenstände, wertvolle Nahrung waren und sind in Afrika Mangelware. Diese Mängel zu beheben ist in hohem Mass Friedensarbeit. Friedensarbeit, die nicht nur beschwichtigt und gut zuredet, sondern Friedensarbeit, die Probleme radikal, d.h. an der Wurzel anpackt. Nicht nur in Afrika!

Die gesellschaftliche Beachtung dürfte ein ganz entscheidender Faktor sein, wenn junge Menschen ihren Beruf auswählen, neben den persönlichen Neigungen natürlich. Aber die Tatsache, dass immer mehr gewisse Arbeiten von ausländischen Mitarbeitern geleistet werden müssen, von Ausländern, die ihrerseits im Ansehen vieler Schweizer etwa das gleiche Niveau erreichen, wie die Arbeit, die sie leisten, diese Tatsache zeigt doch, dass da etwas nicht stimmen kann.

Frieden stifteten können wir am besten, wenn wir alle irgendwie «Friedensstifte» werden, wenn wir nicht nur die Wirkungsweise von Medikamenten und Werkzeugen und Saatgut kennen lernen, sondern auch die «Wirkungsweise» gegenseitiger Wertschätzung und des Ansehens, das wir allen und allem entgegenbringen.

Martin Köchli